



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

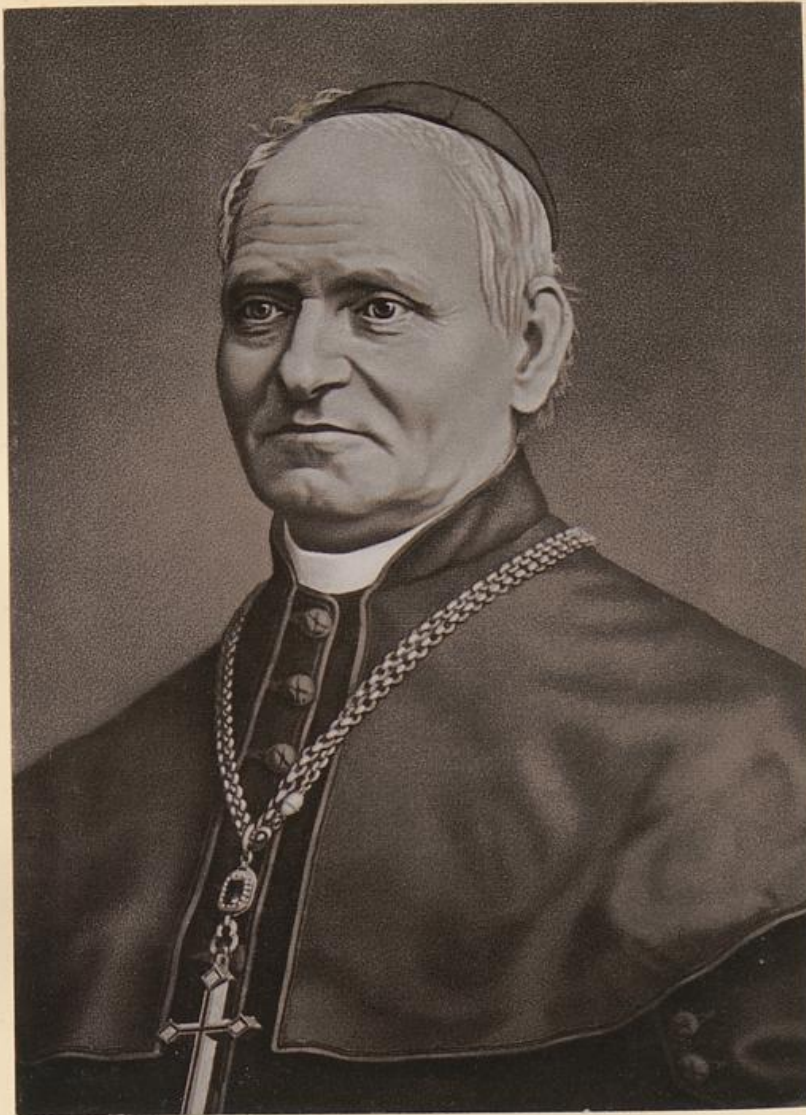
Die Bildnisse der Fürsten und Bischöfe von Paderborn von 1498 - 1891

Mertens, Konrad

Paderborn, 1892

Konrad Martin.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8023



Konrad Martin

1856—1879.

Konrad Martin.

1856—1879.

Der Name des Bischofs Martin ist mit goldenen Lettern unvergänglich in die Geschichte des Paderborner Bistums eingetragen. Er wurde zu Geismar im Eichsfelde, wo seine Eltern Johannes Martin und Regina Schuchard ein Landgut bewirtschafteten, am 18. Mai 1812 geboren. Von einem älteren geistlichen Bruder vorgebildet, besuchte er das Gymnasium zu Heiligenstadt, welches er im Jahre 1830, 18 Jahre alt, mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Seine akademischen Studien machte er an den Universitäten zu München und Würzburg, war auch ein Semester in Halle, um dort in den orientalischen Sprachen sich weiter zu bilden. Am 3. Mai 1834 promovierte er in Münster zum Doktor der Theologie und trat dann, nachdem er von seinem Diöcesan-Bischofe Friedrich Clemens zu Paderborn die niederen Weihen erhalten, im Frühjahr 1835 ins Seminar zu Köln und empfing dort am 27. Februar 1836 die Priesterweihe. Als Rektor zu Wipperfürth leitete er 4½ Jahre das dortige Progymnasium und veröffentlichte in dieser Zeit unter dem Pseudonym Friedrich Lange eine sehr beachtete Schrift gegen den Hermesianismus, war darauf 4 Jahre Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium zu Köln und wurde im Herbst 1844 als Professor an die Universität Bonn berufen und zugleich zum Inspektor des dortigen katholisch-theologischen Konvikts ernannt. Einen Ruf nach Paderborn als Professor der Dogmatik hatte er das Jahr zuvor abgelehnt. In Bonn wirkte er zwölf Jahre als akademischer Lehrer, bis ihn am 29. Januar 1856 die Paderborner Bischofswahl doch in seine Heimat-Diöcese rief. Die Konsekration und Inthronisation erfolgte am 17. August desselben Jahres durch den Erzbischof von Köln, Johannes Kardinal von Geißel, unter großer Feierlichkeit.

Nach seinem eigenen Ausspruch betrachtete der neue Bischof seine Diöcese als die ihm angetraute Braut, der er seine ganze Liebe und Sorge zu widmen habe. All sein Denken und Handeln zielte dahin, das religiöse Leben in seinem Sprengel nach allen Seiten hin zu wecken und zu fördern. Bald nach seiner Weihe führte er das ewige Gebet ein; unter ihm entstand in Paderborn das theologische Konvikt und in Heiligenstadt das Knabenseminar. Fünfmal besuchte der Oberhirt die ewige Stadt, das vorletzte Mal zur Zeit des Vatikanischen Konzils. Mit umfassendem Wissen ausgestattet, wovon seine zahlreichen Schriften Zeugnis ablegen, nahm er hervorragenden Anteil an dieser Kirchenversammlung.

Während die erste Hälfte seiner bischöflichen Amtsführung für ihn in anstrengender Thätigkeit, aber in Frieden und Ruhe verfloßen war, entbrannte unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit Frankreich der kirchenpolitische Konflikt, der den Bischof aufs härteste traf. Am 4. August 1874 in seiner Wohnung verhaftet, ward er ins Kreisgefängnis abgeführt. Während dieser Haft erkannte der königl. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten am 5. Januar 1875 auf Entsetzung aus seinem bischöflichen Amte. Zwei Wochen später, am 19. Januar, wurde der Bischof vom Kreisgefängnisse zur Abbüßung zweimonatlicher Festungshaft nach Wesel gebracht, und als diese verbüßt

war, abermals am 14. Juni eine einmonatliche Haft über ihn verhängt. Als auch diese abgelaufen, wurde er in Wesel interniert. Da infolge der langen Haft und der vielen Gemütsaufregungen seine Gesundheit stark gelitten hatte, so daß ärztlicherseits der Gebrauch eines Seebades für notwendig erachtet wurde, aber die behördliche Erlaubnis hierzu sich verzögerte, so verließ der Bischof am 4. August 1875 Wesel und begab sich nach dem Seebade Rattwyk. Fast auf dem Fuße folgte ihm unter dem 15. August die Verlufterklärung der preußischen Staatsangehörigkeit. Für längere Zeit fand er nun beim Grafen von Ansembourg zu Neubourg bei Maestricht ruhigen Aufenthalt, bis am 14. März 1876 unerwartet seine Ausweisung aus Holland erfolgte. Dasselbe drohete ihm in Belgien, als er sich hierauf beim Bischofe von Lüttich vorübergehend aufhielt. Diesmal verließ er jedoch Belgien nicht, sondern begab sich am 12. Juni im tiefsten Intognito nach Mont St. Guibert, in dessen Nähe die aus Paderborn ausgewiesenen Schwestern der christlichen Liebe unter der Generaloberin Pauline von Mallinckrodt ein Pensionat besaßen. Hier endlich fand er die ersehnte Ruhe und sollte auch an diesem Orte seine letzten Lebenstage beschließen. Von hier aus trat er im Frühjahr 1877 in Begleitung des Geistl. Rates Dr. Stamm, zur Feier des 50jährigen Bischofs-Jubiläums Papst Pius IX., seine fünfte Romfahrt an. Seinen Weg nahm er über Le Mans in Frankreich, um den Boden zu betreten, auf dem der Paderborner Stifts- und Landespatron, der hl. Liborius, als Bischof gewirkt hatte. Nur drei Wochen weilte er in der ewigen Stadt, weil auch da die Ausweisung seitens der italienischen Regierung wahrscheinlich wurde.

Nach Mont St. Guibert zurückgekehrt, lebte Bischof Martin hier noch zwei Jahre, stets seiner Diocese gedenkend und, wenn auch von ihr getrennt, dennoch sie regierend und leitend. Die ihm verbleibende Muße verwandte er zum Studium und zu kleinen litterarischen Arbeiten, wie auch schon vorher mehrere seiner Schriften in den Gefängnissen zu Paderborn und Wesel und auf dem Schlosse Neubourg vollendet sind. Trotz aller Sorgen, deren Spuren auf seinem Antlitze zu sehen, blieb sein Geist ungeschwächt; dem aufmerksamen Beobachter konnte es aber nicht entgehen, daß seine Körperkräfte im Abnehmen begriffen waren. Im letzten halben Jahre beherrschten ihn Todesgedanken und Todesahnungen. Dennoch erlag er rascher, als man dachte, einer plötzlich eingetretenen Luftröhrenentzündung, nach einem Krankenzimmer von nur wenigen Tagen, und beschloß am 16. Juli 1879 sanft und ohne Todeskampf sein thatenreiches Leben mit den laut vernehmbaren Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Schnell entschlossen führte man seine Leiche in aller Stille nach Paderborn, wo der verewigte Bischof am 25. Juli, nachdem die ministerielle Erlaubnis zur öffentlichen Bestattung angelangt, mit höchster Feierlichkeit und unter Teilnahme von über 300 Geistlichen beigesetzt wurde. Der einfache Grabstein trägt die Worte: »Obiit exsul«.

Das Portrait von Konrad Martin ist hier gegeben nach einer photographischen Aufnahme von Alessandri in Rom zur Zeit des Vatikanischen Konzils, — das beste und getreueste unter den mehrfach in Photographie, Lithographie und Stahlstich vorhandenen Bildnissen dieses Bischofs.



Franz Rasper Drobe

1882—1891

war, abermals am 14. Juni eine einmonatliche Haft über ihn verhängt, die auch diese abgelassen, wurde er in Wesel interniert. Da infolge der langen Haft und der vielen Gemütsaufregungen seine Gesundheit stark gelitten hatte, so wurde ärztlicherseits der Gebrauch eines Seebades für notwendig erachtet wurde, doch die behördliche Erlaubnis hierzu sich verzögerte, so verließ der Bischof am 1. August 1875 Wesel und begab sich nach dem Seebade Kattwyl. Fast auf dem Fuße wurde ihm unter dem 15. August die Verlusterklärung der preussischen Staatsangehörigkeit für längere Zeit fand er nun beim Grafen von Ansenbourg zu Neuburg bei Maastricht ruhigen Aufenthalt, bis am 14. März 1876 unerwartet seine Ausweisung aus Holland erfolgte. Dasselbe drohete ihm in Belgien, als er sich hierauf beim Bischofe von Lüttich vorübergehend aufhielt. Diesmal verließ er jedoch Belgien nicht, sondern begab sich am 12. Juni im nächsten Inlognito nach Mont St. Guibert, in dessen Nähe die aus Paderborn ausgewiesenen Schwestern der christlichen Liebe unter der Generaloberin Pauline von Mallinckrodt ein Pensionat besaßen. Hier endlich fand er die ersehnte Ruhe und sollte auch an diesem Orte seine letzten Lebensstage beschließen. Von hier aus trat er im Frühjahr 1877 in Begleitung des Geistl. Rates Dr. Stamm, zur Feier des 50jährigen Bischofs-Jubiläums Papsi Pius IX., seine fünfte Romfahrt an. Seinen Weg nahm er über Le Mans in Frankreich, um den Boden zu betreten, auf dem der Paderborner Stifts- und Landesbischof von St. Viktorius, als Bischof gewirkt hatte. Nur drei Wochen weilt er in der italienischen Hauptstadt, weil auch da die Ausweisung seitens der italienischen Regierung wahrheitsgemäß erfolgt.

Nach Mont St. Guibert zurückgekehrt, lebte Bischof Martin hier noch zwei Jahre, stets seiner Diocese gedenkend und, wenn auch von ihr getrennt, doch regierend und leitend. Die ihm verbleibende Muße verwendete er zum Schreiben und zu kleinen litterarischen Arbeiten, wie auch schon vorher mehrere seiner Werke in den Gefängnissen zu Paderborn und Wesel und auf dem Seebade Kattwyl vollendet sind. Trotz aller Sorgen, deren Spuren auf seinem Antlitze zu sehen blieben, blieb sein Geist ungeschwächt; dem aufmerksamen Beobachter konnte es aber nicht entgehen, daß seine Körperkräfte im Abnehmen begriffen waren. In letzten Jahren beherrschten ihn Todesgedanken und Todesahnungen. Dennoch erlag er rascher, als man dachte, einer plötzlich eingetretenen Luftröhrenentzündung, nach einem Krankenzustand von nur wenigen Tagen, und beschloß am 16. Juli 1879 sanft und ohne Todeskampf sein thatenreiches Leben mit den laut vernehmbaren Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Schnell entschlossen führte man seine Leiche in aller Stille nach Paderborn, wo der verewigte Bischof am 25. Juli, nachdem die ministerielle Erlaubnis zur öffentlichen Bestattung angelangt, mit höchster Feierlichkeit und unter Teilnahme von über 300 Geistlichen beigesetzt wurde. Der einfache Grabstein trägt die Worte: »Obiit exsul«.

Das Portrait von Konrad Martin ist hier gegeben nach einer photographischen Aufnahme von Alessandri in Rom zur Zeit des Vatikanischen Konzils, — das beste und getreueste unter den mehrfach in Photographie, Lithographie und Stahlstich vorhandenen Bildnissen dieses Bischofs.